



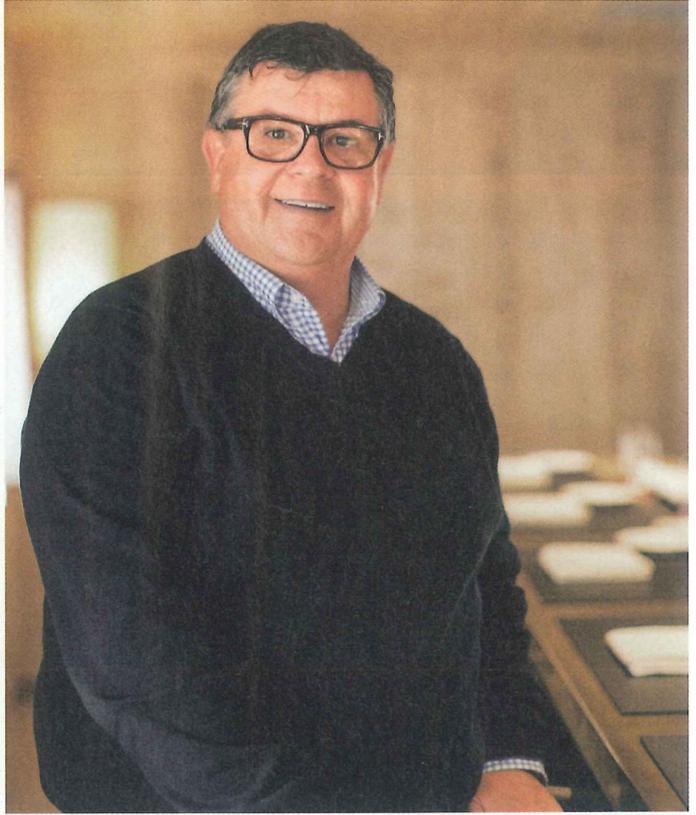
Die Fixiertheit der Regierung auf Start-ups nervt eine wachsende Zahl an KLEIN- UND MITTELBETRIEBEN, die unverändert unter Bürokratie und Arbeitszeitkorsett ächzen. Kommt die Wende?



ANDREAS WEBER

TANKSTELLENBETREIBER, GMÜND

RANDLAGE. Der gelernte Kfz-Mechaniker hat 25 Mitarbeiter, er hat stets neue Geschäftsfelder aufgespürt: Nach der Tankstelle kam das Café-Restaurant, dann ein Motel. Weber: „Die Regierung sollte sich endlich hinstellen und bekennen: Ja, wir haben einen Mittelstand, der den Großteil der Beschäftigung trägt und verlässlich Steuern zahlt.“



JOSCHI WALCH

SPITZENGASTRONOM, LECH

EINSEITIG. Der Betreiber der „Roten Wand“ im Lecher Ortsteil Zug will auch in seiner Branche Weltoffenheit exerzieren, hat aber nicht das Werkzeug dafür: „Auch der Tourismus sollte Spitzenkräfte mit der Rot-Weiß-Rot-Card holen können.“ Start-up-Förderung findet er okay, „aber die Rahmenbedingungen der anderen haben sich in keiner Weise verbessert“.

Sie werden abwechselnd Herz, Rückgrat oder Fundament der Wirtschaft genannt. Insbesondere in Wahlzeiten werden sie gelobt, hofiert, umschmeichelt. Schließlich sorgen sie für 1,8 Millionen Arbeitsplätze und sind das, was sich der Staat von seinen Untertanen sehnlich wünscht: brave Steuerzahler.

Doch seit einigen Monaten rumort es zunehmend in der Welt der Hoteliers und Gastronomen, der Immobilienmakler und Tischlereiunternehmer, der Metallbauer und Ziviltechnikerbüros. Der Mittelstand, die Zigtausenden, meist familiengeführten Unternehmen, leidet unter akutem Aufmerksamkeitsdefizit.

Denn von den vielfach angekündigten Entlastungsoffensiven spürt diese Klientel noch immer nicht viel. Die Regierung – SPÖ-Kanzler Christian Kern ebenso wie „Mister Start-up“, der ÖVP-Wirtschaftsstaatssekretär Harald Mahrer – singt dagegen seit geraumer Zeit das Lied der Gründer: Der Zugang zu Förderungen und Fachkräften wird für neue, kleine Start-ups, die das Wort „digitale Innova-

Kampf um Aufmerksamkeit

→ 208.000 kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) gibt es aktuell, sie beschäftigen über 1,8 Millionen Menschen, bilden rund 60.000 Lehrlinge aus und erzielen kumuliert Umsätze von insgesamt 432 Milliarden Euro.

→ 305.000 Ein-Personen-Unternehmen (EPU) wurden zuletzt gezählt, vor fünf Jahren waren es erst rund 250.000 – EPU sind die am stärksten wachsende Unternehmenskategorie.

→ 2.000-4.000 Start-ups gibt es laut Definition der KMU Forschung Austria in Österreich derzeit. Rund 500 bis 1.000 pro Jahr werden gegründet, das sind 1,5 bis drei Prozent der Neugründungen.

tion“ oft wie eine Monstranz vor sich hertragen, Schritt für Schritt erleichtert. Ein 185 Millionen Euro schweres Start-up-Paket war wohl erst der Anfang.

Für die Welt der ganz gewöhnlichen KMU, die so wie alle anderen mit Digitalisierung und Globalisierung zu ringen haben, ist regulatorisch und fördertech-nisch jedoch fast alles beim Alten geblieben. „Man hört uns nicht, man sieht uns nicht“, formuliert Andreas Weber, ein Tankstellen- und Motelbetreiber aus dem Waldviertel (siehe oben), seinen Eindruck: „Die Politik hat den Mittelstand vergessen.“ Nachsatz: „Hip ist es nur, sich mit Start-ups hinzustellen.“

Der 46-Jährige ist ein Unternehmer, wie er im Buche steht: Mit zwei Mitarbeitern hat er vor 22 Jahren begonnen, inzwischen sind es 25. Mit seinem innovativen Konzept „FairSleep“ hat er inzwischen 14 Herbergsbetriebe zu einer Kooperation verbunden. „Dafür gibt es kaum Förderungen, und wenn, dann ist das Ausfüllen der Formulare so umständlich, dass es die meisten bleiben lassen“, sagt Weber. ▶

**ERWIN KOTÁNYI**

GEWÜRZHERSTELLER, WOLKERSDORF

KOSTENFAKTOR. Der Chef des Traditionsbetriebs, der ein Fünftel seines Umsatzes in Russland erzielt, hat die Turbulenzen in den Auslandsmärkten „ganz alleine schultern müssen“, für ihn gebe es „praktisch keine Förderungen“. Kotányi hat in Österreich 285 Mitarbeiter und versucht, die Personalkosten wegen der hohen Lohnnebenkosten stabil zu halten.

**IRIS ORTNER**

IGO-ORTNER-GRUPPE, INNSBRUCK

REGULIERUNG. Die aus der Haustechnik kommende Ortner-Gruppe hat zwar längst industrielle Größe erreicht, doch das Ächzen unter der Bürokratielast verbindet sie mit kleineren Firmen. Ortner pocht auf Entbürokratisierung für alle: „Wenn wir über dem Start-up-Rummel vergessen, dass es allen gut gehen soll und nicht bloß ein paar, dann wäre das falsch.“

► Witterten die Mittelständler früher eine einseitige Bevorzugung der Industrie, vor allem was steuerliche Möglichkeiten betrifft, sind sie jetzt vom politischen und medialen Fokus auf Ein-Personen-Unternehmen (EPU) und Start-ups, die sogar eigene TV-Shows haben, irritiert. Wobei es nicht stimmt, dass die Regierung für Klein- und Mittelbetriebe gar nichts tut. Zum Teil liegt das Problem auf emotionaler und psychologischer Ebene. Aber auch das ist ein Problem.

WELTÖFFNUNG. Ab Juli soll es im Rahmen der Rot-Weiß-Rot-Card ein eigenes Start-up-Visum geben, das Gründer aus Drittstaaten anlocken soll. Aber es gibt auch viele traditionelle Bereiche, in denen internationale Spitzenkräfte ebenso erwünscht wie Mangelware sind. Der Vorarlberger Hotelier Joschi Walch, für die gastronomischen Innovationen rund um seine „Rote Wand“ im Nobelskiort Lech vielfach ausgezeichnet, musste jedoch fest-

stellen, „dass es einfacher ist, unsere Köche für einige Jahre in die USA zu schicken, als umgekehrt jemanden aus Amerika zu holen“. Auch der Tourismus solle sich im Rahmen der Rot-Weiß-Rot-Card Topleute aus dem Ausland organisieren können, fordert Walch: „Und warum sollte das nicht auch einmal ein Englisch sprechender Kellner sein?“

Walchs Berufskollege Sepp Schellhorn, Hotelier in Salzburg und Wirtschaftssprecher der Neos im Parlament, hat die offene wirtschaftspolitische Flanke erkannt: „Ich sehe ja ein, dass wir im

digitalen Bereich Nachholbedarf haben. Aber ÖVP und die SPÖ schließen die Augen und schauen nur noch auf die lässigen und coolen Start-ups. Der Mittelstand wird weiter geschöpft.“ Der Neos-Mann hat selbst sehr früh auf das Start-up-Thema gesetzt, laut eigener Einschätzung in der Zwischenzeit jedoch den Fokus erweitert.

Neben der Bürokratie und dem Zugang zu Fachkräften ist es vor allem der Dauerbrenner der hohen Lohnnebenkosten, der die Gemüter erhitzt. Seit Jahresbeginn können Start-up-Gründer die Lohnnebenkosten ihrer ersten drei Mitarbeiter fördern lassen – im ersten Jahr sogar zur Gänze, im dritten noch zu einem Drittel. Die Regierung hat aber offenbar erkannt, dass auch die breite Mitte mehr Zuwendung braucht: Im Zuge des neuen „Beschäftigungsbonus“ soll eine Lohnnebenkostenförderung für alle Unternehmen möglich sein, die neue Jobs schaffen – wenn auch nicht ganz auf Start-up-Niveau. Staatssekretär Harald Mahrer begründet das mit dem internationalen Wettbewerbsumfeld (siehe Interview Seite 20).

Nicht nur Start-ups haben neue Arbeitswelten, das gilt auch für alle anderen Unternehmen.“

SEPP SCHELLHORN
NEOS



KUNO HAAS

NATURMÖBEL-UNTERNEHMER, SCHARNSTEIN

PRIVILEGIEN. Die Jury der „Lobby der Mitte“ hat ihn im Februar zum neuen „Mittelstandshero“ gewählt. Der Gründer der Grünen Erde, nebenher auch Sprecher der Grünen Wirtschaft in Oberösterreich, sieht den Mittelstand bei der neuen, erhöhten Forschungsprämie „de facto außen vor gelassen“.

Mit der Erhöhung der Forschungsprämie auf 14 Prozent und der neuen Investitionszuwachsprämie, so Mahrer, gibt es obendrein neue Instrumente, die unmittelbar mittelstandswirksam sein werden.

Das bezweifelt Kuno Haas, Gründer des Naturmöbelherstellers Grüne Erde aus Oberösterreich. „De facto wird dabei der Mittelstand außen vor gelassen, es werden wieder die Großen profitieren.“ Er selbst habe schon wegen eines „riesengroßen Investitionsprojekts“ angefragt, das er demnächst realisieren wolle: „Von den Banken ist mir aber signalisiert worden, dass wir nicht die Zielgruppe sind.“

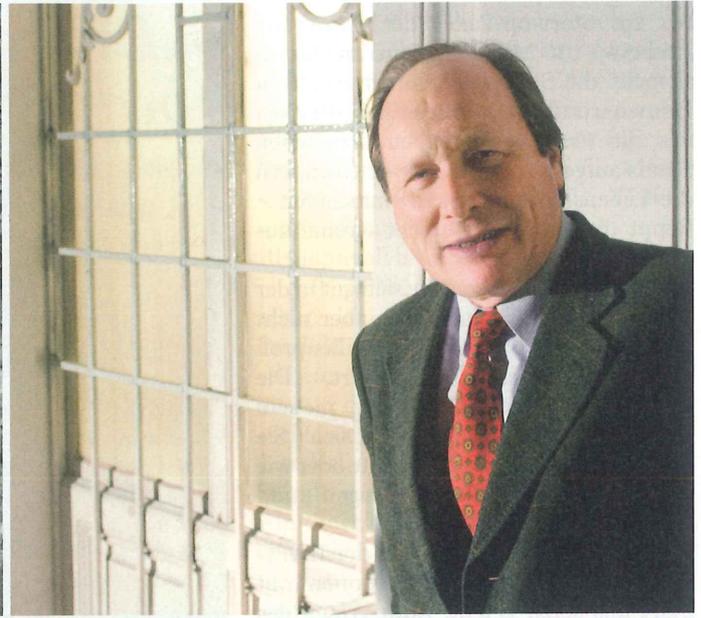
Viele mittlere Betriebe haben ohnehin andere Sorgen. „Wir versuchen, die Personalkosten in Österreich durch Automatisierung stabil zu halten“, beschreibt Erwin Kotányi, Chef des niederösterreichischen Gewürzherstellers, seine Strategie. Für Unternehmen wie seines, das hohes Risiko im Ostexportgeschäft eingegangen ist, gebe es „praktisch keine Förderungen“, klagt Kotányi. Ob Start-

ups so viel Aufmerksamkeit gewidmet werden soll, bezweifelt auch Stefan Schrenk, Treppenbauer im Waldviertel mit 55 Mitarbeitern: „Die Gründung zu erleichtern, ist ja okay. Aber die eigentliche Todeszone im produzierenden Gewerbe liegt bei einer Größe zwischen zehn und 30 Mitarbeitern, wenn man die Strukturen nachziehen muss. Da bräuchte es Unterstützung.“

RESSENTIMENTS. Im Mutterland der digitalen Start-ups, den USA, wird die Diskussion bereits grundsätzlicher geführt:

Mittelständische Industrie ist die Treiberin von Innovation. Sie ist es, die Arbeitsplätze schafft.“

FRANZ-PETER MITTERBAUER
MIBA



GEORG SPIEGELFELD

IMMOBILIENUNTERNEHMER, WIEN

ZU GUT GEPOLSTERT. Dem Impropfi ist der Unternehmergeist ein Anliegen - er bezweifelt, ob die Start-up-Gründer angesichts der üppigen finanziellen Angebote die notwendigen existenziellen Erfahrungen machen. „Sie kennen keine schlaflosen Nächte oder wie es sich anfühlt, am Boden zu liegen - und wieder aufzustehen“, so Spiegelfeld.

Unter dem Eindruck einer eklatanten Ausdünnung bei qualifizierten Handwerkern hat etwa der Soziologe Richard Sennett, vor drei Jahren zu Gast beim Europäischen Forum Alpbach, vermehrt wieder die Förderung von „Brot-und-Butter-Berufen“ gefordert: Nur vier Prozent der Hightech-Start-ups überlebten länger als 24 Monate, der Beschäftigungseffekt sei gering.

Für Österreich gibt es keine verlässlichen Zahlen zur Überlebensrate der Digitalfirmen. Dank des besseren Berufsausbildungssystems sind aber zumindest keine Handwerker-Engpässe zu befürchten. Und dass Gründergeist und Mut zum Risiko prinzipiell entfacht werden sollen, wie es die Zielsetzung von Mahrer & Co ist, wird auch von niemandem infrage gestellt.

Beim Stichwort Risiko haken dennoch viele Mittelständler ein: Das Förderungsfüllhorn, so der Hauptkritikpunkt, begünstigt eher Seriengründer als echte Unternehmer. Weil sie zu weich gebettet sind, können die Start-up-Hipster nach dieser Lesart nie die unternehmerische Nahtoderfahrung machen. ▶

► Im Start-up-Paket der Regierung sind etwa 100 Millionen Euro an Garantien für die Startphase von innovativen Firmengründungen vorgesehen. Banken wie die Erste Bank haben inzwischen Fonds aufgelegt, mit denen sie Gründern die Lebenshaltungskosten finanzieren – floppt die Idee, muss nicht einmal zurückgezahlt werden.

Das begünstigt jene, die sich gut in der Förderlandschaft auskennen, aber nicht Unternehmer, ist der Immobilienprofi Georg Spiegelfeld konsterniert. „Die spinnen ihre Idee und haben nie ein finanzielles Problem“, erbst er sich. „Sie kennen keine schlaflosen Nächte oder wie es sich anfühlt, am Boden zu liegen – und wieder aufzustehen.“

Diese Kritik wird selbst in der Industrie, die stark auf Kooperationen mit Start-ups setzt, geteilt. Zum Wesen des Unternehmertums gehöre, dass es ein Auf und Ab gibt, meint Martin Ohneberg, Unternehmer in Vorarlberg und Präsident der dortigen Industriellenvereinigung: „Der Fallschirm, der Neugründern mitgegeben wird, ist schon fast etwas zu groß.“ Nachsatz: „Irgendwie erinnert mich das an die österreichische Mentalität: Rosinen picken ohne Risiko.“

KURSWECHSEL. Die unternehmerische Mitte – sie will ernst genommen und von Kosten und Bürokratie entlastet werden. „Die mittelständische Industrie ist Treiberin der Innovation, sie ist es, die Arbeitsplätze schafft und erhält“, rückt etwa Franz-Peter Mitterbauer, Chef des Autozulieferers Miba, den Eindruck eines Innovationsmonopols der Start-ups zu recht. Ähnlich sieht das Iris Ortner von der Innsbrucker Ortner-Gruppe, die meint, dass es falsch wäre, „wenn wir über dem Start-up-Rummel vergessen, dass es allen gut gehen soll und nicht nur ein paar“. Sie habe selbst schon einmal rasoniert, fügt sie spitz hinzu, ihre Betriebe einmal für zwei Monate zu schließen, „um alle Formulare ausfüllen zu können, die sich inzwischen angehäuft haben“.

Andreas Weber, der smarte Tankwart und Motelier aus Gmünd, ist deshalb in guter Gesellschaft, wenn er von den bisherigen Ankündigungen der Politiker und der Wirtschaftskammervertreter ganz und gar nicht überzeugt ist. „Vor 22 Jahren habe ich mich selbstständig gemacht, weil das Unternehmertum für mich Freiheit bedeutete“, zieht er bittere Bilanz, „doch heute ist meine Entscheidungsfreiheit dahin.“

„Es braucht faire Wettbewerbsbedingungen für alle“

Wirtschaftsstaatssekretär
HARALD MAHRER, der
„Mister Start-up“ der Regierung, über Kritik an zu einseitiger Wirtschaftspolitik.



AVANTGARDE Für Harald Mahrer, der auch Vizechef des VP-Wirtschaftsbundes ist, sind Start-ups „eine Art Speerspitze“.

TREND: Viele Firmen stört der politische Fokus auf Start-ups. Haben Sie auf den Mittelstand vergessen?

MAHRER: Nein, das wäre eine falsche Wahrnehmung. Es braucht beide, kein Entweder-oder. Das Thema Start-up ist sicher international gehypt: Das sind spezielle Gründer, die eine wichtige Rolle in der Veränderung der Wirtschaft spielen, eine Art Speerspitze, ja Avantgarde. Aber der große Beitrag kommt von KMU, die Topfachleute und beste Rahmenbedingungen brauchen. Ich habe deshalb schon in den letzten Jahren kritisiert, dass der klassische Mittelstand zu wenig beachtet wird. Jetzt gibt es einige Duftmarken, weitere werden folgen.

Die neue Lohnnebenkostenförderung im Zuge des „Beschäftigungsbonus“ ist niedriger als jene für Start-ups? Beim Gründerförderprogramm haben wir uns an internationalen Bedingungen orientiert. Diese limitierte Startförderung für Gründer ist im Verhältnis zur budgetär gewaltigen Unterstützung für alle zusätzlichen neuen Mitarbeiter bei KMU und Industriebetrieben im Rahmen des „Beschäftigungsbonus“ eher sehr gering. Der Fokus liegt auf nachhaltiger Beschäftigung.

Tourismusbetriebe wollen auch Spitzenkräfte über die Rot-Weiß-Rot-Card bekommen können wie Start-ups. Zum Teil können sie das ja – wenn es Mangelberufe sind. Allerdings gibt es immer wieder politisch-protektionistische Kräfte, die dem entgegenwirken.

Sie meinen Arbeiterkammer und vido? Ich will da gar nicht auf jemanden Bestimmten hinweisen.

Sind die 185 Millionen Euro aus dem Start-up-Paket wirklich frisches Geld?

Es heißt, dass nun umgeschichtet werden muss. Da muss man zwei Dinge unterscheiden. Derzeit läuft eine Evaluierung unserer Innovationsförderungen. Wenn wir feststellen, dass Instrumente unzureichend genutzt werden, gibt es eine Verschiebung zu anderen Programmen. Die 185 Millionen Euro sind frisches Geld bzw. Mindereinnahmen durch den Steuerentfall bei der Lohnnebenkostenförderung.

Wenn die Start-ups Avantgarde sind: Soll es bei der Arbeitszeitflexibilisierung, wie Runtastic-CEO Florian Gschwandtner gefordert hat, für Start-ups Sonderregeln geben? Nein. Es braucht faire Wettbewerbsbedingungen für alle KMU. Auch eine Designagentur mit 15 Mitarbeitern will ihre Arbeit dann erledigen können, wenn sie anfällt – und nicht nur Start-ups mit drei Mitarbeitern.

Was können Sie dem Mittelstand sonst noch anbieten? Ein niedrigschwelliges Angebot für Digitalisierung – deshalb haben wir jetzt im März das Förder- und Qualifizierungsprogramm KMU Digital gestartet. Und einen besseren Zugang zu Finanzierung. Da versuchen wir aktuell mit den Deutschen das Thema auf EU-Ebene zu verankern. Wir werden das auch im Rahmen der österreichischen Ratspräsidentschaft 2018 als eines der Hauptthemen forcieren.